

Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 72 (1999)

Heft: 1

Rubrik: Report

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Report

Zu Besuch bei der Rettungs- RS 277 in Wangen a. A.

Anlässlich einer Medienorientierung im vergangenen September stellte der Schulkommandant der Rettungsrekrutenschule 277 (Rttg RS 277) Oberst i Gst Anton Bylang diese moderne und bewegliche Truppengattung vor.

■ Von Meinrad A. Schuler

Vorweg: Der Hauptauftrag der Rettungsgruppen lautet: «Rettungseinsätze in schweren und ausgedehnten Schadenlagen sowie die Mithilfe zur Erhaltung lebenswichtiger Infrastrukturen». Die Rekrutenschulen finden generell im Frühjahr und im Sommer in Genf und Wangen an der Aare statt.

Schulkommandant Oberst i Gst Anton Bylang zur eigentlichen Ausbildung:

- **Rettungstechnik**
Sämtliche Geräte zur Rettung verschütteter und/oder verletzter Personen müssen sicher eingesetzt werden können.
- **Brandbekämpfung**
In der Brandbekämpfung geht es darum, Brände selbstständig zu bekämpfen und Löschwasser für den Eigenbedarf oder zu Gunsten der Feuerwehr über grosse Distanzen zu transportieren.

- **Atemschutz**
Um Rettungen auch in Zonen nicht atembarer Luft vornehmen zu können, ist die Ausbildung mit Atemschutzgeräten unabdingbar.

- **Sanitätsdienst**
Eine solide und weitreichende sanitätsdienstliche Ausbildung soll sicherstellen, dass gerettete Personen fachgerecht versorgt werden.

- **Waffenhandhabung**
Die Ausbildung an Sturmgewehr und Handgranate dient dazu, sich selbst vor allfälligen Angriffen zu schützen, sich allenfalls im Einsatz zu schützen und somit den wirkungsvollen Katastropheneinsatz zu Gunsten der Zivilbevölkerung sicherzustellen.

- **ACSD**
Die Ausbildung im ACSD ist eine Selbstverständlichkeit, um in den entsprechenden Lagen zu überleben.



Oberst i Gst Anton Bylang.

Fotos: Meinrad A. Schuler

Auch Frauen bei den Rettungsgruppen

Während unseres Besuches absolvierten ebenfalls zwei Damen diese militärische Grundausbildung. Dazu Oberst i Gst Bylang: «Die weiblichen Rekruten werden mit einer Ausnahme in allen Bereichen ausgebildet. Diese Ausnahme ist die Ausbildung an der Handgranate; deren Handhabung ist für Frauen gemäss den geltenden Vorschriften nicht vorgesehen.

In der Gesamtheit werden bei den Rettungsgruppen die folgenden Funktionen ausgebildet:

- **Rettungssoldat**
Rettungssoldat / Fahrer
Gefechtsordnungnanz
Zugssanitäter
Truppenwegweiser
- **Gerätewart**
- **Übermittlungssoldat**
Übermittlungssoldat / Fahrer

Nachrichtensoldat
Nachrichtensoldat / Fahrer

- **Baumaschinenführer**
- **Truppenkoch**
- **Motorfahrer Kategorie III**
- **Büroordonnanz**

Bestand

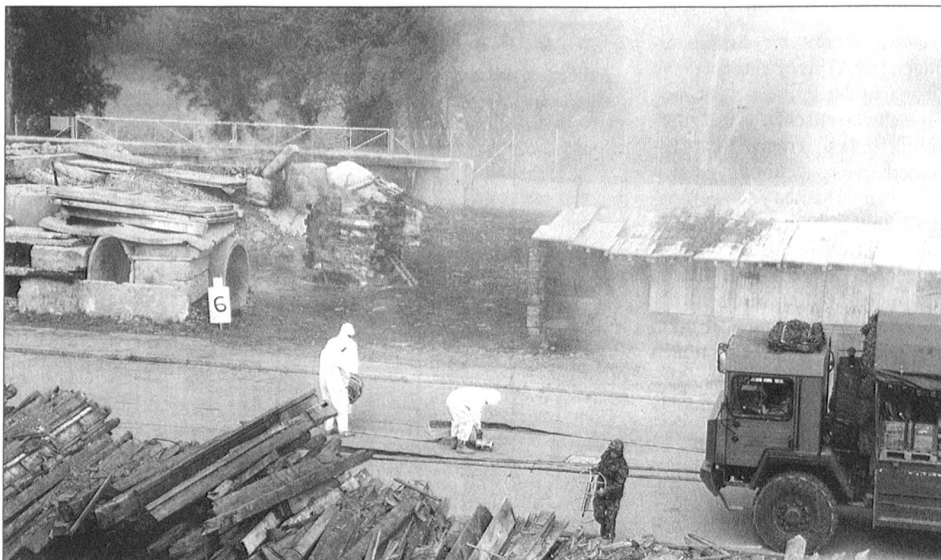
Die Sommerschule 1998 der Rttg RS 277 wies folgende Bestände auf (Stab, Kp I bis III):

Offiziere	20
höhere Unteroffiziere	6
Unteroffiziere	48
Soldaten	374
Total	448

RETTUNGSTRUPPEN

Die Rettungsgruppen sind den Kommandanten der Territorialdivisionen und -brigaden unterstellt. Sie werden auf Gesuch der betroffenen Kantone eingesetzt. Der Einsatz des Katastrophenhilferegiments erfolgt subsidiär, und wie alle anderen Rettungsformationen erhält es auch einen klar umschriebenen Auftrag der zivilen Behörden. Der Stab des Regiments befindet sich in Bern, die Formationen und ihre Ausrüstung sind dezentralisiert und über die ganze Schweiz verteilt.

Im Katastrophenfall erfolgt der Einsatz der Rettungsmittel in folgender Reihenfolge: Unmittelbar nach Beginn einer Katastrophe stehen die Mittel der örtlichen Wehrdienste zur Verfügung. In der zweiten Phase gelangen vorerst zivile Mittel aus umliegenden Gemeinden und nahen Städten zum Einsatz. In einer dritten Phase können die ersten Mittel und Formationen der Armee eingesetzt werden.



Die Hauptaufgabe der Rettungsgruppen liegt in der Hilfeleistung an die Zivilbevölkerung sowie in der Unterstützung der Feuerwehren und des Zivilschutzes. Mit Wasserwerfern und Schaumlöschmitteln werden Brände gelöscht, mit modernen technischen Geräten Personen gerettet.



Die Flugbombe V1

Eine 30 Mann/Frau starke Reisegruppe startete am vergangenen Juli zu einer viertägigen GMS-Reise nach Peenemünde. So erreichten wir nach anderthalbstündigem Flug Berlin-Tegel. Dort wartete bereits ein komfortabler Bus auf uns. Die Fahrt führte über Prenzlau auf zum Teil holpriger Autobahn abwechselnd auf inzwischen neu gebauten Teilstücken über Pasewalk nach Anklam.

«Der Traum vom Fliegen»

wurde uns unter kundiger Führung im Otto-Lilienthal-Museum, des grossen Sohnes dieser Stadt, vermittelt. Lilienthal war Flugzeugkonstrukteur, eigener Testpilot und Fluglehrer. Sein Testgelände war ein 40 Meter hoher Hügel bei Berlin, von wo er seine ersten Flugversuche unternahm. Zum Museums-Bestand gehören acht Flugapparate Lilienthals, weitere Konstruktionen in Modellen und über Generationen gehörte Peenemünde zu Schweden, bis im Siebenjährigen Krieg die Preussen über die Schanze siegten. Die Befestigung verlor mehr und mehr an Bedeutung und es kehrten ruhigere Zeiten ein. Der Ort versuchte, zusammen mit Nachbargemeinden, über den Fremdenverkehr zu Wohlstand zu kommen.

Weiter ging die Fahrt vorbei an unendlich scheinenden Raps- und Getreidefeldern an majestätisch wirkenden Wind-Strommasten durch weites hügeliges Land auf die zweitgrösste Insel Deutschlands, Usedom, nach Zinnowitz, dem ersten Etappenziel.

Kurzer Halt der Besinnung

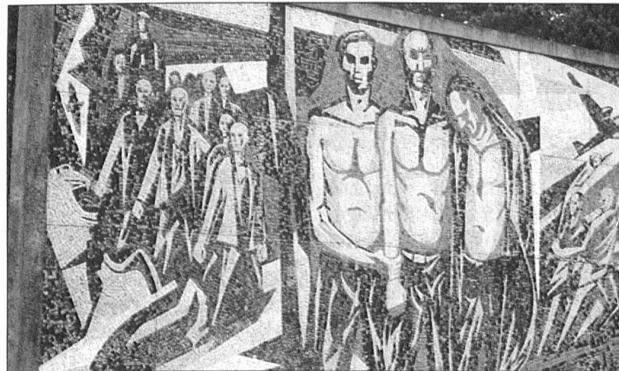
Der zweite Tag war der technischen Leistung gewidmet. Er führte uns an den an der Nordspitze der Insel Usedom gelegenen Ort Peenemünde. Auf der Fahrt dorthin machten wir einen kurzen Halt der Besinnung an der Gedenkstätte für die Opfer der Bombengetöteten und des Widerstandes.

Peenemünde

wurde 1282 erstmals urkundlich erwähnt. Der Ort erlebte eine ereignisreiche Zeit. Wallensteinsche Truppen errichteten zur Sicherung der Peenemündung die Peenemünder Schanze. 1628 eroberte König Christian IV. von Dänemark die Festung. 1630 lan-

Peenemünde und der Traum vom Fliegen

In diesem interessanten Zeitdokument schildert Four Hans Sauter, Zürich, von seiner eindrücklichen GMS-Reise nach Peenemünde, der Wiege der Raumfahrt, und Insel Rügen.



Gedenkstätte für die Opfer der Bombengetöteten und des Widerstandes in Peenemünde/Karlshagen. Fotos: Hans Sauter

dete König Gustav Adolf von Schweden und über Generationen gehörte Peenemünde zu Schweden, bis im Siebenjährigen Krieg die Preussen über die Schanze siegten. Die Befestigung verlor mehr und mehr an Bedeutung und es kehrten ruhigere Zeiten ein. Der Ort versuchte, zusammen mit Nachbargemeinden, über den Fremdenverkehr zu Wohlstand zu kommen.

Die Raketenforschung und -entwicklung

Durch den Versailler Vertrag war Deutschlands Rüstung eingeschränkt. Das Heereswaffenamt war ständig auf der Suche nach neuen, die Bestimmungen des Vertrages umgehenden Waffenentwicklungen.

Im Sommer 1927 trafen sich in Breslau zwanzig technisch begeisterte Männer. Sie betrieben Raketenforschung und träumten davon, mit Flugkörpern den Welt- und fremde Planeten zu erreichen. Raketenliteratur und Versuche veranlassten das Heereswaffenamt den Gedanken einer neuen Waffe aufzugreifen. Ende 1929 prüfte man die Möglichkeit, die Verwendung des Strahlantriebes für Kriegszwecke zu untersuchen. Seit 1932 betrieb die Wehrmacht Raketenforschung.

1936 wurde auf Peenemünde die Heeresversuchsanstalt und die Luftwaffen-Erprobungsstelle errichtet. Die Einwohner mussten ihr Heimatdorf verlassen. Die Abgeschiedenheit des Ortes sowie das freie Schussfeld entlang der Küste erleichterte die Geheimhaltung. Wald, Wiesen und Küsten bieten gute Tarnungsmöglichkeiten. Selbst in entfern-

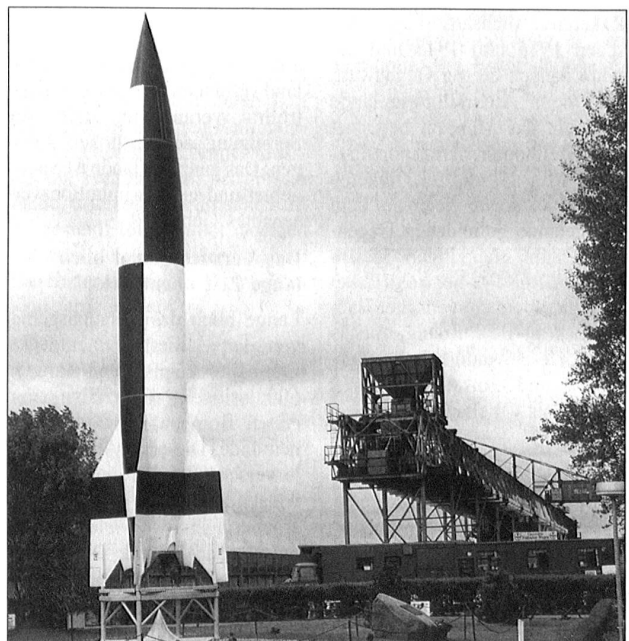
ten Siedlungen nahm man kaum Kenntnis vom Dröhnen der Raketentriebwerke. 1936 bis Kriegsbeginn waren 10 000 Bauarbeiter im Einsatz. Danach nahmen die Materialengpässe zu, auch der Mangel an Arbeitskräften wurde immer fühlbarer. Es wurde gedrosselt weitergebaut. Bis 1942 entstanden 70 grosse Bauwerke, Werkstätten, Prüfstände, Kraftwerk, Windkanal, Flüssigsauerstoffanlage, Kühlwasser-Anlage, Geleiseanlagen usw. Ausserhalb entstanden Wohnsiedlungen für Wissenschaftler, Lagergebäude für Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge, die aus Buchenwald und Sachsenhausen hergebracht wurden.

Wernher von Braun

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Wernher von Braun - im Auftrag der Wehrmacht - arbeiten tausend Fachkräfte, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge an der Entwicklung, Fertigung und Erprobung der neuartigen Waffen.

Erfolgreicher Start der V2

Am 3. Oktober 1942 erfolgte der erste erfolgreiche Start einer Flüssigkeitsrakete des Typs V2. Sie war vorgesehen als Vergeltungs-



Die Vergeltungswaffe V2. Der erste erfolgreiche Start erfolgte am 3. Oktober 1942.

waffe auf britische Städte und später auf andere europäische Ortschaften. Auf diesen Erfolg kamen danach viele Misserfolge, Versagen der Steuerung, Explosionen, Abstürze usw.

Im Sommer 1942 hatte sich das Projekt einer unbemannten Flugbombe durchgesetzt, angetrieben durch ein Schubrohr, mit einer Sprengladung ausgerüstet. Sie sollte gegen dichtbesiedelte grosse Städte eingesetzt werden.

Im Juni 1944 erfolgte der erste massive Einsatz der Vergeltungswaffe V1, aus Stellungen an der Westfront, Ziel der Grossraum London. Im November 1944 gab das OK der Wehrmacht bekannt, dass nun auch die noch wirksamere V2 gegen England eingesetzt werde. Bereits wurde an einem Amerika-Projekt gearbeitet - Schussweite 4500 Kilometer und eine Flugzeit von 30 Minuten.

Das Museum im Schaltbunker des Kraftwerkes

Unser Begleiter war ein ehemaliger Major der NVA-Luftwaffe. Seine Erklärungen waren faszinierend. Im Museum, das im Schaltbunker des Kraftwerkes untergebracht ist, zeigte er uns eine Vielfalt an interessanten Kapiteln: die Geschichte Peenemündes vor 1935, die Zeit der Raketenversuchsanstalten zwischen 1936 und 1945 und die Jahre danach bis zur Gegenwart. Auf dem Ausstellungsgelände rund um das Museum begegnet man Helikopter, Transportflugzeug, Mig 17 und 21, Raketen V1 und V2 sowie vielen auf dem Restgelände gefundenen Gegenstände. Im ehemaligen Marinehafen der NVA liegt ein Raketenschnellboot sowjetischer Bauart, das an Bewaffnung, Ausrüstung, Geschwindigkeit, Seetüchtigkeit und Einsatzmöglichkeit damals als «Weltspitze» galt.

Im Sperrgebiet

Der Vorteil einer GMS-Reise ist, dass man Orte besucht, die dem Touristen sonst nicht zugänglich sind. Erwähnen möchte ich dabei den Gang durch das inzwischen stillgelegte Kohlenkraftwerk; 1945 von den Russen teilweise demontiert, bis 1990 reduziert in



Gedächtnis-Kapelle in Peenemünde.

Betrieb. Die Fahrt zum Flugplatz, nach Abzug der russischen Jagdflieger 1958, und von 1961 bis 1989 Standort des NVA-Jagdgeschwaders, vorbei an verlassenem offenen und geschützten Flugzeugunterständen, zu den im Sperrgebiet liegenden Abschussrampen der V1. Zu Fuss marschiert man durch das Naturschutzgebiet zum wichtigsten Prüfstand Nummer 7, Prüf- und Startanlage für V2-Raketen.

Leider sind nur noch die Trümmer der verschiedenen Anlagen wie Startplatz, Kommandozentrale, Kühlwasser- und Kabelgraben usw. zu sehen. Vieles hat die Natur wieder in Besitz genommen und ist überwachsen. Die 1945 noch vorhandenen Anlagen wurden, im Widerspruch zum Potsdamer Abkommen, von den Russen noch genutzt, vieles auch demontiert und nach Russland verbracht. Der Alliierte Kontrollrat veranlasste später die Sprengung der restlichen Anlagen. Das ganze Gelände ist Sperrgebiet und gilt als munitionsver-seuchtes Gebiet.

Das Versuchsgebiet blieb lange Zeit unentdeckt

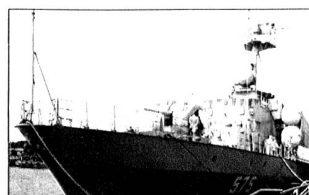
Lange blieb das Versuchsgebiet von den Alliierten unentdeckt. Erst Mitte August 1943 starteten 600 britische Flugzeuge zum ersten Bombenangriff auf Peenemünde. Die erste Angriffswelle verschätzte sich und traf vorwiegend Baracken des Zwangsarbeiterlagers, wo viele Insassen ums Leben kamen. Die zweite Welle trifft, nach Korrekturbefehlen, Teile der Versuchs-, Erprobungs- und Produktionsanlagen und verwandelt diese in ein Trümmerfeld.

Das KZ DORA

Nach der Entdeckung und Bombardierung wurde die Produktion in den Harz nach Nordhausen in das Stollensystem des Kohnsteins verlegt. Fast gleichzeitig entstand am Talgrund des Kohnsteins das KZ DORA.

Aus Buchenwald trafen täglich neue Häftlinge ein, auch solche, die bereits in Peenemünde tätig waren. Sofort wurde mit der Eröffnung des Hauptstollens begonnen, so dass zwischen dem KZ und der künftigen Raketen-Produktionsstätte eine direkte Verbindung bestand. Das Stollensystem wurde so erweitert und ausgebaut, dass es Raum bot für die grossen Anlagen zur Serienfabrikation der Raketen. Bereits im September kamen die ersten Transporte mit Maschinen und Anlagen.

Ende Oktober 1943 sind im Lager DORA über 6000 Häftlinge bei den Vorbereitungen der Serienproduktion der V2 eingesetzt. Ende Jahr ist die Zahl auf 11000 gestiegen. Mangelernährung und physische Strapazen, katastrophale Arbeitsbedingungen, den mörderischen Anstrengungen in der KZ-Fabrik waren viele Arbeiter nicht gewachsen. Sie starben auf dem Areal oder wurden als



Raketenschnellboot aus sowjetischer Produktion; galt damals als Weltspitze was Bewaffnung, Ausrüstung und Geschwindigkeit betraf.

arbeitsunfähig nach Maydaneck, Buchenwald und Belsen-Bergen «verlegt». Widerstand und Sabotage wurden am Platz rücksichtslos geahndet. Ab August 1944 verliessen gegen 600 V2-Raketen im Monat die Produktionsstätten.

Nächstes Reiseziel: Insel Rügen

Gegen Abend verliessen wir Peenemünde. Die Fahrt führte uns über Lublin-Greifswald nach Stralsund. Am folgenden Tag galt unser Besuch der Insel Rügen. Vorher machten wir noch mit einem kleinen Ausflugsschiff eine Rundfahrt um die Insel Vilm. Diese Insel war von 1959 bis 1989 die Feriensiedlung des DDR-Ministerrates. Leider war es uns nur kurz vergönnt, vom Sonnendeck aus die Sicht auf die Insel und die Küste zu geniessen. Der einsetzende Regen vertrieb uns ins Innere des Bootes. Übrigens: Die Insel steht unter Naturschutz und darf täglich nur einmal mit maximal 30 Personen besucht werden, damit die Vegetation nicht gestört wird.

Nach der Rückkehr in die romantische Kleinstadt Putbus erwartete uns dort ein weiterer Leckerbissen. Die Fahrt mit dem «Rasenden Roland», einer mit Dampflok betriebenen Schmalspurbahn. Durch Wiesen, Felder, Wälder und Mooregebiete führte uns die abwechslungsreiche Fahrt zum Seebad Göhren. Trotz der durch Regentropfen beschränkten Aussicht bekam man den Eindruck von einer beruhigenden und besinnlichen Landschaft.

Wieder auf den Bus umgestiegen, besuchten wir auf dem Weg zum Seebad Prora noch prähistorische Grosseingraber bei Lancken-Granitz. Darauf ging es zu den Ruinen des «Kraft-durch-Freude»-Seebades PRORA, ein



Am Eingang zum KZ Sachsenhausen: «Arbeit macht frei».

grössenwahnsinniges Projekt der Nazi.

Bis September 1939 wurden sechs Bettenhäuser mit je 550 m Länge im Rohbau fertiggestellt. Die Gesamtanlage, 5,5 Kilometer lang, sollte nach Fertigstellung 20000 KdF-Urlauber aufnehmen. Dazu gehören auch ein Theater, Kino usw. Während und nach dem Krieg wurden in den provisorisch hergerichteten Häusern ausgebombte Bewohner aus Hamburg untergebracht. In den 50er-Jahren wurden die Gebäude durch die NVA militärisch genutzt. Seit 1992 sind die Räumlichkeiten zum Teil leer.

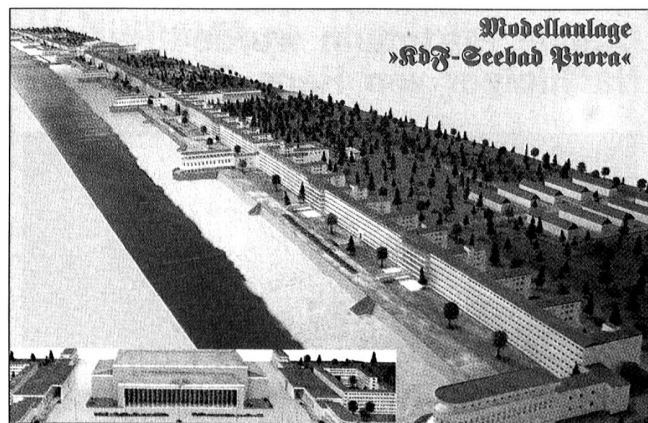
In einem dieser Blocks befindet sich die Modellanlage des KdF-Seebades PRORA. Hier wird einem das wahnwitzige Projekt so

richtig bewusst. Ein Video versetzt uns nochmals in die Jahre der prahlerischen, aufhetzenden Reden der Nazi-Grössen.

Im gleichen Haus befindet sich auf zwei Stockwerken eine NVA-Ausstellung. Dort werden dem Besucher die verschiedenen Truppengattungen dargestellt. Nach dem Museumsbesuch ging die Fahrt weiter zu den berühmten Kreidefelsen von Sassnitz.

Gedenkstätte Sachsenhausen

Der vierte Tag war bereits wieder der Heimreise gewidmet. Die Fahrt führte über Neubrandenburg-Neustrelitz zur Gedenkstätte Sachsenhausen. Von einer Führerin wurden wir durch einen Teil der Anlagen geführt und in die Geschichte dieses Lagers einge-



Die Modellanlage «KdF-Seebad Prora» auf Rügen als Kultur-Kunststatt.

weiht. Das KZ wurde 1936 errichtet und laufend erweitert. «Arbeit macht frei» war das Motto der vielen KZ in Deutschland und benachbarten Ländern. Zwischen 1936 und 1945 waren mehr als 200 000 Menschen inhaftiert. Die Hälfte davon starben, sie kamen um durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit, Misshandlungen oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen der SS.

«Jüdische Häftlinge 1936 bis 1945»

In der Baracke 38, sie wurde 1992 bei einem Brandanschlag schwer beschädigt und seither wieder aufgebaut, befindet sich die Ausstellung «Jüdische Häftlinge 1936 bis 1945». In den für 140 Häftlinge geplanten Baracken wurden bis zu 400 Menschen zusammengepfercht und mussten dort unter unmenschlichen Bedingungen vegetieren. Im Winter mussten die Fenster, auch bei grosser Kälte, offen bleiben: Frische Luft ist gesund! Im Sommer dagegen mussten sie geschlossen bleiben: Durchzug ist ungesund, Insekten sind fernzuhalten!

Viele Sonderaktionen mussten die Häftlinge über sich ergehen lassen. Im April 1945 wurde das Lager von der Roten Armee befreit.

Im August 1945 wurde auf dem gleichen Gelände ein sowjetisches Speziallager errichtet und in derselben Funktion, mit Ausnahme des Krematoriums und der Vernichtungsanlage, weitergenutzt. Ende 1945 war das Lager mit 12 000 Personen belegt. 1946

waren dort zeitweise 16 000 Häftlinge eingesperrt. 1946 war Sachsenhausen das grösste von drei Spezial-Lagern in der sowjetischen Besatzungszone. Zwischen 1945 und 1950 waren hier bis zu 60 000 Menschen inhaftiert, von denen gegen 12 000 an Unterernährung und Krankheiten starben. Die Toten wurden in Massengräbern im Umfeld des Lagers beerdigt.

Das Lager wurde 1950 aufgelöst. Gegen 8000 Häftlinge wurden entlassen, 5500 wurden vom Geheimdienst den Behörden der DDR überstellt, eine kleinere Gruppe transportierte man in die Sowjetunion.

Reiseleiter Schori hat es verstanden, diese Reise wie ein dreiteiliges Mosaik zusammenzufügen: die technische Leistung in Peenemünde, die Naturschönheiten auf Rügen mit dem KdF-Seebad PRORA, den Nazi-Grössenwahn und Sachsenhausen, der Ort des Schreckens und des unfassbaren Grauens des Nazi-Regimes.

RECHTSRADIKALISMUS

In der Deutschen Bundeswehr hat es im vergangenen Jahr mehr Vorkommnisse mit rechtsradikalem Hintergrund gegeben als 1997. Der deutsche Verteidigungsminister Scharping sagte vor Journalisten: Mit 301 Fällen habe die Zahl leicht zugenommen. Laut Scharping wurden überwiegend Propaganda-Delikte gemeldet. In acht Fällen habe es sich um Gewalttaten auf Ausländer gehandelt.



Ein präziser Herzschuß, der dem SS-Mörder 3 Tage „Sonderurlaub“ einbrachte

In diesem Raum wurden Körperteile, tätowierte Hautteile, Skelette und Schädel präpariert.

„Schrumpfkopf“, wie er in den Konzentrationslagern als „Geschenk-artikel“ hergestellt wurde

In der Pathologie des KZ Sachsenhausen.